Erinnerungen eines alten hallischen Studenten.

Aufzeichnungen von Pfarrer Otto Doerry
mitgeteilt von Albrecht Doerry.

Einleitung.

Mein Großonkel Otto Doerry wurde am 4. Januar 1802 als einziges Kind des damaligen Pfarrers von Rossow bei Freienwalde i. Pom. Johann Philipp Gottfried Doerry und seiner Ehefrau Philippine geb. Wesenfeld geboren. Von Jugend an schwächlich und kränklich, wurde er erst seit seiner Universitätszeit kräftig und gesund. Als der Knabe 8 Jahre alt war, verlor er seine Mutter, die an der damals epidemisch auftretenden Ruhr starb. Später verheiratete sich der Vater zum zweiten Male mit einer geborenen Beda aus Stargard. In ihr bekam der heranwachsende Knabe eine treusorgende Stiefmutter. Seinen Unterricht erhielt er bis zum 13. Lebensjahre von seinem Vater. Dann besuchte er das Gymnasium in Stargard i. Pom., wo er sein Abiturientenexamen im Jahre 1820 bestand. Nun bezog er die Universität, um Theologie zu studieren. Seine Schicksale warfen ihn jedoch lange Zeit hin und her. Schließlich gab er das Studium auf und kehrte nach Hause zurück. Von dort aus nahm er eine Hauslehrerstelle an, in der er jedoch nicht lange blieb. Nachdem er sich an den neuen preußischen Minister von Altenstein um seine Wiederaufnahme an einer Universität gewandt hatte und ihm die Erlaubnis dazu auch erteilt worden war, bezog er die Universität Greifswald zum zweitenmal, wo er im Februar 1828 sein erstes theologisches Examen bestand. Von nun ab ging es ihm sehr viel besser als während seiner Studienzeit. Noch bevor er sein zweites Examen abgelegt hatte, wurde er mit der Verwaltung der Pfarrstelle in Gr. Dresen i. Posen beauftragt und zur Meldung zum zweiten Examen aufgefordert. Nachdem er dieses bald bestanden hatte, wurde er am 18. Oktober 1829 ordiniert. Aus seiner 1830 geschlossenen Ehe gingen 6 Söhne hervor, von denen aber die beiden Ältesten früh starben.

1841 vertauschte er seine Pfarrstelle in Dresen mit der in Lauchstaedt, die er bis 1864 inne hatte. In diesem Jahre trat er in den Ruhestand und siedelte nach Berlin über, wo er im Jahre 1869 die Aufzeichnungen über sein Leben niederschrieb, aus denen der folgende Auszug über seine Studienzeit wiedergegeben sei.

.... Ich bezog zu Michaelis 1820 die Universität Greifswald, um Theologie zu studieren. Ich war ein Jüngling von 18 Jahren, ohne alle Erfahrung und Menschenkenntnis, daher in den Gefahren der Zeit wie hunderte meiner Commilitonen ohne jeglichen Schutz und Halt. Die Regierungen, durch die Ermordung des Schriftstellers Kotzebue, der als russischer Spion erkannt und von dem Studenten Sand in Mannheim niedergestochen worden war, durch das Fest auf der Wartburg und andere Dinge gegen die studierende Jugend auf's äußerste mißtrauisch geworden, hatten die akademischen Verbindungen auf allen Universitäten streng verboten, ohne einen Unterschied unter ihnen zu machen, was im höchsten Grade unweise und töricht war.

Es gab nämlich unter diesen Verbindungen

1. Burschenschaften, die republikanische oder doch wenigstens regierungsfeindliche Grundsätze kultivierten, dagegen
2. Landsmannschaften, die nur studentische Zwecke hatten und den Burschenschaften im monarchischen und loyalen Sinne feindlich gegenüberstanden.

Beide wurden mit gleichem Maße gemessen, verboten und auf's äußerste verfolgt.

Ich hatte mich natürlich meinen Landsleuten, die von pommerschen Schulen auf die Universität gekommen waren, angeschlossen und war ein Mitglied der Landsmannschaft „Pommerania" geworden. Wir waren alle gute Royalisten, wurden aber doch verfolgt wie die anderen. Eines schönen Tages im Oktober 1821 wurden wir, etwa unser 20, arretiert, eingesteckt und consiliert. Kurz vorher war das verrückte Gesetz gegeben, daß kein mit einem consilio abeundi bestrafter Student auf einer preußischen Universität wieder aufgenommen werden sollte ohne spezielle Erlaubnis des Ministers. Dies Gesetz war uns nicht einmal bekannt gemacht worden.

Ich ging daher in gutem Glauben mit mehreren meiner Schicksalsgefährten nach Halle, um dort meine Studien fortzusetzen. Als wir uns bei unserer Ankunft dem Rektor vorstellten, erfuhren wir zu unserem Schrecken, daß wir nicht aufgenommen werden könnten. Meine Genossen wurden sogleich polizeilich ausgewiesen und, da sie nicht gingen, durch Gendarmen nach Hause transportiert, natürlich die ganzen 50 Meilen zu Fuß, von Gefängnis zu Gefängnis. Denkt Euch, ganz unschuldige junge Leute und gute Royalisten!

Mir ging es besser. Da ich von der Universität ein gutes Zeugnis erhalten hatte, in welchem mein Fleiß und sittliches Betragen und meine Jugend hervorgehoben waren, erhielt ich eine Aufenthaltskarte, und der Rektor magnificus versprach mir,